

# BAZAAR

Harper's



**ZEITGEIST** — *Mit ihren Skulpturen  
konfrontiert Karon Davis das Persönliche und  
das Politische, wie in der aktuellen Installation  
von No Good Deed Goes Unpunished*

# Akt der Liebe

Karon Davis glaubt an die heilende Kraft der Kunst. Ihr Leben, so sagt sie selbst, ist der beste Beweis dafür. Ein Gespräch über Verlust, Stärke und kalte Kompressen

*Interview Marlene Sørensen*



„Die Arbeit mit Gipsverband, die ich für meine Skulpturen verwende, erinnert mich an das altägyptische Ritual, Körper für den Übergang vorzubereiten“, sagt Karon Davis. In ihrer ersten Solo-Galerie-Ausstellung *Pain Management* verarbeitete sie den Tod ihres Mannes. Aus der Installation: „Monsanto Memorial Garden“ (2016)



ine Frau im Hintergrund. So empfand sich Karon Davis lange. Als Tochter berühmter Showbusiness-Eltern und Frau des gefeierten und 2015 mit nur 32 Jahren verstorbenen Malers Noah Davis hatte sie es sich angewöhnt, nicht im Mittelpunkt zu stehen. Ihre unerschrockene Kunst, die so politisch wie persönlich ist, lässt sich dabei längst nicht mehr übersehen. Der angesehene Kurator Jeffrey Deitch nennt *No Good Deed Goes Unpunished*, die aktuell in seiner Galerie in L.A. zu sehen ist, „die beste Ausstellung, die ich je von einem aufstrebenden Künstler gezeigt habe.“ Man erreicht Davis in ihrem Studio in Los Angeles, wo sie gerade an ihrer nächsten Show arbeitet, die im Oktober bei LGDR in New York eröffnet. Sie zeigt sich nachdenklich, offen und entschuldigt sich sofort, dass sie um wenige Minuten verspätet ist.

**Kein Problem. Wie geht es Ihnen?**

Ich habe mir vorhin den Knöchel verdreht, deshalb komme ich zu spät. Jetzt liegt er hier auf Eis.

**Oje, wie ist denn das passiert?**

Beim Tanzen. Ah, dieser alte Körper! Ich bin vor Kurzem 46 geworden. Wenn man dann einen Traum wie Ballett und Modern Dance wieder aufnimmt, ist das hart. Aber ich bin der 50 eben noch mal näher gekommen – und will in der besten Form meines Lebens sein. Jetzt oder nie, denke ich.

**Sie wollten als Mädchen Tänzerin werden, nicht wahr?**

Ja, das stimmt.



„Mikail“ und „Oya“ aus *Pain Management* (2016, oben) bei Wilding Cran Los Angeles. „*Lounging Nude No. 1*“ (2022) wurde im letzten Jahr bei Frieze No. 9 Cork St. in London ausgestellt (rechts) RECHTESEITE Bobby Seale vor Richter und Jury in *No Good Deed Goes Unpunished* (2021). Die Ausstellung ist noch bis 12. August bei Jeffrey Deitch in L.A. zu sehen



**Ihre kommende Ausstellung in New York wird sich um Ballett drehen. Tanzen Sie deshalb wieder?**

Meine Arbeit entsteht ja oft aus eigenen Erfahrungen, aber so wie dieses Mal war es noch nie. Ich wollte ganz in die Welt von Tänzern eintauchen. Verletzungen, kalte Kompressen, Bäder im Whirlpool – ich durchleide alles.

**Die Show wird den Titel *Beauty Must Suffer* tragen. Ein Satz, den ihre Mutter, die Ballerina Nancy Vereen, oft gesagt haben soll. Was meinte sie damit?**

„Suck it up“. Reiß dich zusammen! Tänzer müssen Perfektion zeigen, auch wenn ihr Körper leidet. Auf eine Art tun wir das alle: Wir setzen eine Maske auf, hinter der körperlich und emotional viel passiert das niemand sieht. Ich habe den Titel auch gewählt, weil die Ausstellung meiner Mutter gewidmet ist, und meiner Schwester Naja, die das Zeug zum Star hatte.

**Hatte? Was ist passiert?**

Als ich elf Jahre alt war und sie 16, hatte sie einen Autounfall, ein Zusammenstoß mit einem Truck. Meine Mutter saß mit im Wagen. Sie überlebte, meine Schwester nicht.

**Wie furchtbar.**

Naja studierte Tanz. Sie nahm das sehr ernst. Wenn sie mit ihren Spitzenschuhen nach Hause kam und ich ihre blutigen Füße sah, dachte ich: Das ist nichts für mich, ich bleib bei Modern Dance. Sie war für eine große Karriere bestimmt. Dieser Traum ist nie in Erfüllung gegangen. Ich tanze heute auch für sie und meine Mutter, weil sie nicht mehr hier sind.

**Ihre Mutter starb 2019. War *Beauty Must Suffer* für Sie damals schon ein Thema?**

Ich will seit Jahren etwas über Tanz machen. [Davis hält inne, wischt sich über die Augen]. Jetzt werde ich ganz emotional. Der Geburtstag meiner Mutter ist bald, ich denke viel an sie. Ich vermisse sie. Ja, sie war bei den Vorbereitungen dabei, gab mir Bücher über Nurejew und half, Spitzenschuhe zu sammeln, die Teil der Ausstellung sein werden. Tanz hat für meine Arbeit

„Ich nehme etwas *Klassisches*,  
EINE WEISSE SKULPTUR,  
um darzustellen, was in schwarzer  
REPRÄSENTATION FEHLT“

aber schon immer eine Rolle gespielt, denke ich, zum Beispiel in der Positionierung und Haltung der Skulpturen.

**Die fertigen Sie aus Gipsverband. Früher haben Sie die Skulpturen angemalt, heute sind sie weiß. Warum?**

Ich nehme etwas sehr Klassisches, eine weiße Skulptur, um das darzustellen, von dem ich denke, dass es in der schwarzen Repräsentation fehlt: meine *Lounging Nude*; die Tänzerinnen, an denen ich gerade arbeite. Ich sehe sie sonst nirgends. Also mache ich sie. Man könnte sagen, ich fülle eine Lücke.

**In *No Good Deed Goes Unpunished* widmen Sie sich der Gerichtsverhandlung gegen den Mitbegründer der Black Panther-Party Bobby Seale. Seale wollte sich selbst verteidigen und wurde mit Mundknebel und Fesseln gewaltsam ruhig gestellt. Ihre Inszenierung wirkt, als würde man auf ein Filmset laufen.**

Ich habe Film studiert. Das hat sicher Einfluss darauf, wie ich Geschichten erzähle, szenisch und mit sehr spezifisch gesetztem Licht. Der Unterschied zu einem Film ist, dass der weiterläuft. Hier bleiben die Menschen in dem Moment stehen. Ich erfuhr von Seales Geschichte, weil mein Vater [der *Broadway-Star Ben*

Vereen] bei einer Plattenaufnahme des Verhandlungsprotokolls mitwirkte. Es ist erschreckend zu hören. Und so aktuell. Die Skulptur von Bobby war lange fertig als George Floyd getötet wurde, und da wusste ich: Ich muss diese Arbeit machen. All das passiert heute noch. In Amerika werden wieder unsere Geschichtsbücher verboten! Es ist so wichtig für uns Künstler, für uns alle, die Geschichte zu bewahren und zu lehren.

**Sie thematisieren in ihrer Kunst Rassismus, Waffengewalt an Schulen, die Notlage von Geflüchteten. Gibt es Momente, in denen Sie den Schmerz der Auseinandersetzung scheuen?**

Bobby saß lange in meiner Garage – ohne den Mundnebel. Als ich den schließlich anbrachte, musste ich ein paar Tequila-Shots trinken, weil es mir körperlich so schwerfiel. Ich bin immer ein wenig nervös, wie die Menschen auf eine Show reagieren. Ich will niemanden vor den Kopf stoßen. No Good Deed Goes Unpunished rüttelt an einem. Es schockiert. Aber ich will die Wahrheit zeigen. Das wird manchmal ungemütlich, auch für mich. Dann bin ich müde und erschöpft, und frage mich: Ist das doch alles zu persönlich?

**Gleich Ihre erste Ausstellung behandelte die tödliche Krebserkrankung Ihres Mannes. Sie zeigten darin unter anderem eines der typisch anonymen Wartezimmer im Krankenhaus. Ein extrem persönliches Erlebnis – in dem sich wohl jede\*r wiederfindet, der mal in so einem Zimmer auf gute Nachrichten gehofft hat.**

Für die Show habe ich meine Seele umgestülpt. Und ich hatte

kein Geld! Hatte keine Ahnung, ob ich als Künstlerin eine Karriere haben würde. Aber irgendetwas hat mir gesagt: Tue's. Ich glaube wirklich, wenn man so offen ist, kann man nicht verlieren. Man nimmt das Leid – und wandelt es in etwas um, das anderen zeigt: Sie sind nicht allein.

**Ihr Studio befindet sich heute im The Underground Museum für Schwarze Kunst, das Sie und Ihr Mann einst gründeten. Welche Rolle spielt er für Ihre Arbeit?**

Er ist hier sehr präsent. Auf dem Boden sind Farbkleckse, die er hinterlassen hat. An der Bar stehen Blumen und Kerzen für ihn. Ich stelle ihm ständig Fragen. Noah wusste vor mir, dass ich eine arbeitende Künstlerin sein würde. ‚Du wirst groß rauskommen. Du hast der Welt etwas mitzuteilen. Ich glaube an dich.‘ Ich hielt ihn für verrückt.

**Wann glaubten Sie selbst daran?**

Ich habe mich noch immer nicht daran gewöhnt! Als Ihre Anfrage kam, dachte ich: Wirklich? Die wissen von mir in Deutschland? Mir war es immer wichtig, meine Eltern nicht zu erwähnen. Kein Namedropping. Ich wollte es selbst schaffen. Als Noah starb, musste ich plötzlich raus, mitten in meiner Trauer Interviews geben und das Museum zunächst weiterführen. Das war sehr einschüchternd. Die Öffentlichkeit ist es noch. Aber es gibt eben diese Momente, wenn ich merke, dass meine Kunst die Menschen berührt. Und das will man doch als Künstler: Zum Herz eines anderen sprechen.

